

Bücher Regal

Paulus mit Foucault gelesen

Holger Tiedemann

**Paulus und das Begehren.
Liebe, Lust und letzte Ziele.
Oder: Das Gesetz in den Gliedern,
Radius, Stuttgart 2002,
119 Seiten, 17 €.**

Nachdem Holger Tiedemann 1998 seine Dissertation über »Die Erfahrung des Fleisches. Paulus und die Last der Lust« im Radius-Verlag veröffentlicht hat, hat er jetzt eine virtuos geschriebene und leicht verständliche Version nachgeschoben, die auf alle Fußnoten verzichtet. Gegen die Illusion einer ungebrochenen christlichen Tradition, die meint, sich unmittelbar auf Paulus berufen zu können, führt Tiedemann den historischen Abstand vor Augen, der uns von Paulus trennt. Er wendet sich außerdem dagegen, sich leichtfertig auf die »Natur« zu stützen, um se-

xualethische Normen zu begründen. »Wer ›Natur‹ sagt, will betrügen!«. Deshalb folgt Tiedemann Foucaults Programm der Genealogie, die »das ›Natürliche‹ in seiner Geschichtlichkeit offen legen« will. Der Aufbau des Buches lehnt sich an Foucaults moraltheoretische Unterscheidung von ethischen Codes, ethischer Substanz, Weisen der Unterwerfung, Instrumenten zur Ausarbeitung eines moralischen Selbst und dem Ziel der Sexualethik an.

Trotz der Kürze des Buches breitet Tiedemann ein facettenreiches Panorama von sexualethischen Vorstellungen aus der römischen und jüdischen Umwelt des Paulus aus. Mit Hilfe dieses kulturgeschichtlichen Vergleichsmaterials destilliert er heraus, welche Probleme, die von den tiefgreifenden Umwälzungen der Mentalitäten und Strukturen der römischen Gesellschaft aufgeworfen wurden, Paulus mit seinen Zeitgenossen geteilt hat, um dann aufzuzeigen, wie sich dessen Antworten etwa von denen der stoischen Philosophen oder der Rabbinen unterscheiden. So hat sich die sexuelle Askese bei vielen Denkern des ersten Jahrhunderts nach Christus einer neuen Beliebtheit erfreut, weil sie »ein Stück Gegenwart« aktualisieren konnte. Aber nur Paulus begründete den Verzicht auf die Ehe mit der baldigen Wiederkunft des Herrn. Bei der Ehe gab es ebenfalls einen Umbruch in der Mentalität, denn die stoischen Philosophen fingen an, das hierarchische Modell der Ehe zu kritisieren und die Frau als gleichrangi-

ges Gegenüber zu begreifen. Paulus partizipierte an diesem neuen Trend (1 Kor 7,3f; Gal 3,28), wenn auch nicht mit letzter Konsequenz.

Angesichts dieser Eingebundenheit in allgemeine Veränderungen der Sexualethik vertritt Tiedemann die These, dass man von einer paulinischen Sexualethik im eigentlichen Sinn nicht sprechen könne, da Paulus sich in ganz unterschiedlichen »Evidenzräumen« bewege. Er bedient sich bei jüdischen Traditionen ebenso wie bei der römisch-hellenistischen Kultur und bei seinen originär christologischen Vorstellungen, um seine sexuelle Halacha zu begründen. Aber, so meint Tiedemann einschränkend zur letztgenannten Quelle, »untergeschobene christliche Begründungen für traditionelle Normen machen noch keine christliche Sexualethik« (102).

Wo Tiedemann allerdings die Analyse der ethischen Codes verlässt, treten dann doch Vorstellungen, die der paulinischen Sexualethik Kohärenz verleihen, stärker in den Vordergrund: Das »Fleisch« als »ethische Substanz«, die es zu formen gilt, und das leibliche Verbundensein mit Christus als Ziel dieser Ethik. Von hinten gelesen, erscheint die paulinische Sexualethik plötzlich doch kohärenter als es der Vergleich mit den römischen und jüdisch-hellenistischen Zeitgenossen nahe legt.

Die Möglichkeit einer weitergehenden Kohärenz der paulinischen Sexualethik gibt Tiedemann freilich preis, weil er die systematische und traditionsgeschichtliche Analyse der Tugend- und Lasterkataloge als

Fehler und ergebnisloser Irrweg der Forschung betrachtet. Hier bin ich anderer Auffassung: Die ethischen Passagen in 1 Thess 4,3-8; 1 Kor 5,9-13; 6,9-11; Gal 5,16-26; Röm 1,18-32; 13,8-14 sowie in Kol 3,1-12 und Eph 5,3-14; (4,17-19.22-24) enthalten eine symbolische Ordnung mit den Oppositionspaaren Geist vs. Fleisch, Licht vs. Finsternis, Heiligkeit vs. Unreinheit, ewiges Leben vs. das Reich Gottes nicht erben. Ihnen ordnet Paulus Tugend- und Lasterkataloge zu. Unter den Tugenden ragen die Liebe und der Glaube hervor. Die Lasterkataloge umfassen neben Verhaltensweisen, die die Einheit der Gemeinde gefährden, vor allem die Trias Unzucht – Habgier – Götzendienst, deren Reihenfolge variabel ist und deren Kernelemente durch sachverwandte Vorstellungen erweitert oder substituiert werden können. Unzucht kann zum Beispiel durch Begierde oder Ausschweifung, aber auch durch *malakoi* und *arsenokoitai* (1 Kor 6,10) erweitert werden oder durch die Beschreibung gleichgeschlechtlicher Akte in Röm 1,26f ersetzt werden. Die »sekundäre Stoisierung« dieses flexibel eingesetzten Schemas, die in Röm 1,18-32 punktuell greifbar ist, entspricht der rhetorischen Absicht des Römerbriefs, der dabei die Heidenchristen in Rom als implizite Leser vor Augen hatte. Traditionsgeschichtlich verweist die dualistische Heiligkeitsethik des Paulus einerseits nach Qumran (Sektenregel, Damaskusschrift), andererseits auf das Aposteldekret. Systematisch ist sie zugleich aufs Engste mit der Taufe und der Christus-Mystik des Seins-in-Christus verknüpft.

Angesichts dieser alternativen Lesart drängt sich unweigerlich die Frage auf, ob die von Tiedemann hervorgehobene Inkohärenz der paulinischen Sexualethik nicht das Produkt der hermeneutischen Vorentscheidung sein könnte, sich an Foucault zu orientieren. Selbstverständlich findet man mehr an Inkohärenz, wenn man den Tod des Autor-Subjekts voraussetzt, aber war es nicht gerade Paulus, der den Tod des Subjekts mit dem Glauben an die Auferstehung verknüpft hat?

Michael Brinkschröder

David mit Unstimmigkeiten

Stefan Ark Nitsche

**König David. Sein Leben –
seine Zeit – seine Welt,
Kaiser/Gütersloher Verlagshaus,
Gütersloh 2002, 319 Seiten, 18,95 €.**

In Zeiten reger wissenschaftlicher Tätigkeit auf vielen Gebieten tut Wissenschaftstransfer Not. Erkenntnisse aus dem Bereich der Forschung müssen gelegentlich in lesbarer Form aufbereitet und so einem breiteren Publikum präsentiert werden. Das Genre solcher im besten Sinne populärwissenschaftlicher Fachliteratur, auf dem Grat zwischen präziser sachlicher Information und Lesbarkeit angesiedelt, ist eine

Herausforderung für den Wissenschaftler. Als Autor eines populärwissenschaftlichen Werkes muss er abwägen, welche Fachinformationen er interessierten Laien zumuten will und welche Differenzierungen in der Sache wenig austragen und daher wegfallen können.

Der Theologe Stefan Ark Nitsche hat sich mit seinem Buch über König David auf die Gratwanderung eines solchen Wissenschaftstransfers gewagt. Herausgekommen ist ein über dreihundert Seiten starkes Taschenbuch mit vielen nützlichen und wertvollen Informationen, das in gut lesbarer Sprache über wesentliche Fakten vor allem des biblischen Davidbildes informiert. Auch Ausflüge in die literarische Wirkungsgeschichte, zu Stefan Heyms »König-David-Bericht« und zu Grete Weils »Brautpreis«, fehlen nicht. Als Ausgangspunkt wählt Nitsche die David-Goliath-Geschichte in 1. Samuel 17. In drei Kapiteln berichtet Nitsche sodann vom Aufstieg des Hirtenjungen und Musiktherapeuten zum König, von seiner Eroberung Jerusalems und schließlich von Davids Macht und seiner Verfehlung. Eine knappe Reflexion über den biblischen David aus moderner Perspektive schließt sich an. Im Anhang finden sich eine Stammtafel, Anmerkungen, einige weiterführende Literaturhinweise sowie ein Personen- und ein Ortsregister.

Nitsche erläutert in seinem Buch eine Fülle derzeit in der Auslegung der Davidgeschichten diskutierter Thesen und einiges an Fachwissen, nicht zuletzt in Form von Exkursen